

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der seltsame Springinsfeld**

**Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel**

**Gedruckt in Paphlagonia, 1670**

Das III. Capitel. Ein lächerlicher Poß der einem Zechbruder widerfahren.

[urn:nbn:de:bsz:31-61006](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-61006)

### Das III. Capitel.

#### Ein lächerlicher Poff der einens Zechbruder widerfahren:

**I**ch musste mich verwundern und  
freute mich / daß ich derjenigen un-  
versehenen Zusammenkunft beywohnen  
solte / von welchen ich in Simplificissimi  
Lebens-Beschreibung so viel seltsams  
Dings gelesen / und von denen ich aus An-  
stalt der Courage selbst dergleichen ge-  
schrieben ; als sich ihre Wortwechslung  
geendigt / und Simplicius ein Glas voll  
Wein heraus gehoben / daß er dem  
Springinsfeld zum Willkom zuge-  
truncken hatte / da kam noch ein Gast he-  
rein / welchen ich der Kleidung und Ju-  
gend nach vor meines gleichen : das ist /  
vor einem Schreiber-Knecht hielte ; Er  
stellte sich an eben den Orth zum Feu-  
er-Ofen wo ich zuvor : und nach mir  
auch Springinsfeld gestanden / gleich-  
sam als wann alle ankommende Gäste  
zuvor dorthin hettten stehen müssen / ehe  
sie sich hettten nidersetzen dörfen ; und  
gleich hernach folgte ein über-rheinischer  
Baur

Baur / der ohn zweiffel ein Rebmann  
war / dieser ruckte vor jenem die Kappe /  
und sagte / Herr Schaffner ich bitte ih  
wollt mir einen Reichshaler geben /  
damit ich mein Kärst aus der Schmit  
ten lösen möge / also ich sie hab gerber  
lassen ; Ach ! was zum Schinder ist  
das ? antwortet jener / was machstu mit  
der Gerst in der Schmitzen ? ich hab ver  
meinet / man gerbe sie in der Mühlen ;  
meine Kärst ! meine Kärst ! sagte der  
Baur / ich hörs wohl / antwortet der  
Schaffner / vermeinstu dann ich sey  
taub ? mich wundert nur was du damit  
in der Schmitzen machst / sintermal man  
die Gersten in der Mühl zu gerben oder  
zu rölln pflegt ! Ey Herr Schaffner /  
sagte der Baur / ich sage euch von keines  
Gersten / sonder von meinem Kärsten /  
damit ich hacke ; ja so ! antwortet der  
Schaffner / das wäre ein anders / und  
zehlet damit dem Bäuerlein einen Thaler  
hin / den er auch gleich in seine Schreib  
tassel auffnotirte ; ich aber gedachte / sol  
lestu ein Schaffner über Rebleuth seyn /  
und waisst noch nichts von den Kärsten ?

dann er befahl dem Bauren / daß er sol-  
che zu ihm bringen sollte / um zusehen was  
es vor Creaturen wären / und was der  
Schmid daran gemacht hette ; Simpli-  
us aber / der diesem Gespräch auch zugehö-  
ret / fieng an zulachen daß er hogelte / wel-  
ches auch das erste und letzte Gelächter  
war / daß ich von ihm gehöret und gese-  
hen / dann er verhielte sich sonst gar ernst-  
hafftig / und redete / ob zwar mit einer  
groben und mannlichen Stimme / viel  
lieblicher und freundlicher als er aus-  
sah ; wiewol er auch mit den Worten  
gar gesparfam umgieng ; Springsins-  
feld hingegen verlangte die ursach solcher  
lachens zu hören / liesse auch nicht ab an  
Simplicio zu bitten / bis er endlich sagte  
die vom Schaffner letzt verstandene  
Wort des Bauren / hetten ihn an einer  
Poffen erinnert / den er auch wegen ei-  
nes misverstandenen Wortes in seiner  
unschuldigen Jugend zwar wider seiner  
Willen angestellet / wessenwegen er  
gleichwohl zimliche Ströffe etgenom-  
men ; ach was war das / fragte Spring-  
insfeld ; es ist unnörhig / antwortet Sim-  
plicius

plicius, daß ich euch zu einer eiteln Thor-  
heit reize / darvor ich das übermäßige  
Gelächter halte/ ohne welches ihr aber die  
Histori nit anhören könnet / dann ich  
würde mich auff solchen fall mit frem-  
der Sünde beladen; ich warff meine Kar-  
ten mit unter und sagte / hat doch mein  
hochgeehrter Herr selbst in seiner Les-  
bens-Beschreibung so manchen lächerli-  
chen schwang eingebracht/ warumb wol-  
te er dann jetzt seinen alten Tammera-  
den zugefallen ein einzige lächerliche Ge-  
schichte nit erzehlen ? Jenes thar ich /  
antwortet Simplicius, weil vast nitmand  
mehr die Warheit gern blos beschauet  
oder hören will/ ihr ein Kleid anzuziehen/  
dardurch sie bey den Menschen angenehm  
verbliebe / und das jentz gütwillig gehö-  
ret und angenommen wurde / was ich  
hin und wider an der Menschen Sitten  
zu corrigiren bedacht war ; und gewis-  
lich mein Freund er sey versichert / daß  
ich mir offte ein Gewissen drum mache /  
wann ich besorge / ich seye in eben dersel-  
ben Beschreibung an etlichen Orten all-  
zufrey ggangen ; ich replicirt hinwider un-

B 3

sagte/

sagte/ das lachen ist den Menschen ange-  
born/ und hat solches nit allein vor allen  
andern Thieren zum Eigenthum / sonder  
es ist uns auch nuzlich! wie wir dann le-  
sen das der lachende Democritus in gu-  
ter Gesundheit 109. Jahr alt worden;  
Dahingegen der weinende Heraclitus in  
frühem Alter eines ellenden Todis: und  
zwar in einer Rüb. Haut/ darinn er sich  
wicklen lassen seine Glieder zuheulen / ge-  
storben; dahers dann auch Seneca in li-  
bro de tranquillitate vitæ, also er dieser  
beyden Philosophen gedenckt / vermahn-  
et / das man mehr dem Democrito als  
dem Heraclite nachfolgen soll; Simplici-  
us antwortet / das Weinen gehöret dem  
Menschen so wohl als das Lachen eigent-  
lich zu/ aber gleichwohl alzeit zu lachen o-  
der alzeit zu weinen wie diese beyde Män-  
ner gethan/ wäre ein Thorheit/ dann al-  
les hat seine Zeit; gleichwohl aber ist das  
Weinen dem Menschen mehr als das  
Lachen angeboren / dann nicht allein alle  
Menschen wann sie auff die Welt kom-  
men / weinen (man hat nur das einige  
Exempel des Königs Zoroastris, der /  
wis

wie er geboren / alsbald gelacht / so zwar  
von Nerone auch gesagt wird ) sonder es  
hat der Herr Christus unser Seeligmach  
er selbst eilichmahl gewainet ; aber daß  
er jemahls gelacht / wird in N. Schrifte  
nirgends gefunden / sonder hat vielmehr  
gesagt / selig seynb / die weinen und Land  
tragen / dann sie werden geröst werden ;  
Seneca als ein Hand / mag das Lachen  
dem Weinen wohl vortzehen ; wir Christo  
ffen aber haben mehr Ursach über die  
Bosheit der Menschen zu weinen / als ü  
ber ihre Thorheit zu lachen / weil wir wis  
sen daß auff die Sünde der Lachenden  
ein ewiges Heulen und Wehklagen fol  
gen wird ; bey mein Ayd / sagte hierauff  
Springinsfeld / wann ich nit glaube du  
seyest ein Pfaff worden ! du grober  
Gsell / antwortet ihm Simplicius , wie  
darffst du das Herr haben / so leichtfer  
tig vor ein Ding zuschwören / wann du  
mit deinen eignen Augen das Widers  
piel siehest ? weiß du auch wohl was ein  
Ayd ist ? Springinsfeld mußte sich ein  
wenig schämen / und bat um Verze  
hung ; dann Simplici Weinen waren so  
ernste

ernsthafft und bebrohenlich / daß er einen  
leden damit erschrocken kondte; ich aber  
sagte zu demselbigen / weill meines hoch-  
geehrten Herrn Reden und Schrifften  
voller Sittenlehren stecken / so mus ohne  
zweiffel die jenige Geschichte / deren er  
sich mit einem so herrlichem Gelächter  
erinnert / beydes lustig zuhören: und et-  
was nutzlichs daraus zulernen seyn?  
Mit Bitte / er wolte sie doch ohnbeschwert  
erzehlen; Nichts anders / antwortete  
Simplicius, lernet sie / als daß einer so je-  
mand etwas nöthiges frage / solche  
Sprach und Wort gebrauchen soll / daß  
sie der so gefrage wird / geschwind ver-  
stehe / und in der eyl setnen richtigen Be-  
scheid darüber geben könne; so dann /  
daß einer der gefrage worden / die Frag  
aber nicht eigenlich und gewis verstan-  
den / nie alsobald antworten: sonder von  
dem fragenden / vornemlich wann er  
von höherer Qualität ist / noch einmahl  
seine Frag zuvernehmen / gebührend be-  
gehren soll / die lächerliche Histori ist die-  
se; Als ich noch Page bey dem Gouverneur  
in Hanau war / da hatte er einmahl an-  
sehen



sehenliche Officier zu gaste/ da runter sich  
auch eiliche Beymarische befanden / de-  
nen er mit dem Trunck trefflich zuspre-  
chen liesse; die fremde und heimische wa-  
ren gleichsam in zwo Partheyen vaders-  
chieden / einander wie in einer Battalia  
mit Sauffen zu überwinden; das Fra u-  
enzimmer stund auff und verfügte sich  
in sein Gemach / gleich nach dem ma-  
das Confect auffgestellt / weil ihnen mit-  
zugehen die Gewohnheit verbotte/ die Ca-  
vallier aber sprachen einander so scharff  
zu/ sich stehend vollends auffzufüllen/ daß  
sie sich auch eiliche mit dem Rücken an die  
Stubthür lehneten / damit ja keiner aus  
dieser Schlacht entrunne (welches mich  
an diejenige Martyrermahnet / darmit  
Tyberius der Römische Kayser vil Leue  
getödtet; dann wann er solche umbbrin-  
gen lassen wolte / liesse er sie zuvor zu vö-  
len Trincken nöthigen/ ihnen hernach die  
S. H. Harngäng dermassen vernusicks-  
len/ daß sie den Urin nicht lassen köndten/  
sonder endlich mit unaussprechlichen  
Schmerzen sterben mußten) endlich ent-  
wischte einer/ der damahl kein grösser Ans-

ligen und Begierde hatte/ als das Was-  
ser zulassen / und weil es ihn ohnzweiffel  
gewaltig tränge/ lieffe er wie ein Hund  
aus der Kuchel / der mit halffem Was-  
ser gebrühet worden / in welcher ehl er  
mir zu seinem und meinem Unglück be-  
gegnete/ fragende/ kleiner/ wo ist das Se-  
cret? Ich wußte damahl weniger als der  
Teutsche Michel was ein Secret war /  
sonder vermeinte er fragte nach unserer  
Beschlüsserin welche wir Gred nannten/  
die sonst aber Margretha hieß/ und sich  
eben damahls bey dem Frauenzimmer be-  
fand / dahin sie die Jungfer ruffen las-  
sen; ich zeigte ihm hinten am Gang das  
Gemach / und sagte dort drinnen; da-  
rauff rennete er darauff los / wie einer  
der mit eingeleger Längen in einem Tur-  
nier seinem Mann begegnet / er war so  
fertig / daß das Thür auffmachen: das  
hinein erretten: und der Anbruch des  
strengen Wasserflusses in einem Augen-  
blick miteinander geschah/ in Ansehung  
und Gegenwart des ganzen Frauenzim-  
mers; was nun beyde Theil gedacht/ und  
wie sie allerseits erschrocken / mag jeder  
bey

ben sich selbst erachten; Ich kriegte köse  
se / weil ich die Ohren nit besser auffge  
than; der Officier aber hatte Spott dar  
von / daß er nicht anders mit mir ge  
redet.

#### Das IV. Capitel:

Der Author geräth unter einem  
Hauffen Zigeiner / und erzehlet den  
Aufzug der Courage.

Ich sagte zum Simplicio, es wäre  
schad / daß er diese Histori nicht auch  
in seine Lebens-Beschreibung eingebrache  
hette; er aber antwortet mir / wann er als  
le seine so beschaffne Begegnungen hinein  
bringen hettten sollen / so wäre sein Buch  
größer worden / als des stumpffen  
Schweizer Cronick; über das reue ihn  
daß er so viel lächerlich Ding hinein ge  
setzt; weil er sehe / daß es mehr gebrauche  
werde / an statt des Eynspiegels die Zete  
dardurch zu verderben / als etwas guts  
daraus zu lernen; darauff fragte er  
mich / was ich selbst von seinem Buche  
hielte / und ob ich dardurch geärgert oder  
gebes